

Plädoyer für eine Schule des Herzens

Bücher, die sich mit Schule, mit Unterricht und Erziehung befassen, gibt es in großer Zahl. Doch viele derartige Publikationen sind im „praktischen schulischen Alltag“ wenig hilfreich oder gar weiterführend.

Von dieser Art pädagogischer Literatur hebt sich das Buch von Peter Maier „Schule – quo vadis? Plädoyer für eine Schule des Herzens“ wohltuend ab – kein Wunder, denn der Verfasser kennt „seine Schule“, das Gymnasium, seit mehr als 35 Jahren aus eigener schulischer Tätigkeit. Diese Tätigkeit hinterfragt er bewusst und überprüft sie kritisch, damit er auch für sein eigenes Tun zu Einsichten und Erkenntnissen gelangt, um Schüler in ihrer persönlichen Entwicklung zu fördern und ihnen in diesem Prozess des Erwachsenwerdens zur Seite zu stehen. Denn Maier weiß, um mit einer Kapitelüberschrift dieses Buches zu sprechen, dass „es auf den Lehrer ankommt“, auf „die Persönlichkeit des Lehrers, auf die Schüler-Lehrer-Beziehung und die emotionale Ebene beim Unterrichten, die für ihn im Umgang mit seinen Schülerinnen und Schülern entscheidend sind“. Man merkt fast aus jeder Zeile seines Buches, dass für ihn „die Tätigkeit als Pädagoge ein anspruchsvoller, herausfordernder und zugleich erfüllender Beruf ist“.

Schon das Inhaltsverzeichnis zeigt in seinen sieben Kapitelüberschriften die Vielfalt, in der Peter Maier vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Bildungspolitik die heutige Schule beschreibt, sie hinterfragt und analysiert, und – in diesen Zeiten vielfach unseliger Bildungsreformen – ebenso Lehrer wie Schüler in ihrer Befindlichkeit in den Blick nimmt.

Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang das Kapitel 7 „Vision einer Pädagogik des Herzens“, die nach seiner Auffassung, wenn sie Realität im schulischen Alltag werden soll, diesen Prinzipien zu folgen hat:

„Liebe zu den Menschen – Liebe zu den Schülern“, „Erziehung durch Beziehung“ und „Fördern durch maßvoll fordern“, kurz: der Lehrer muss seinen Schülern mit dem Herzen begegnen, ohne jedoch seinem Auftrag untreu zu werden, Schülerinnen und Schüler in ihrer geistigen und emotionalen Entwicklung konsequent zu fördern und ihnen zu helfen, „erwachsen“ zu werden.

Man würde Maier aber missverstehen, wenn man meint, dass seine Liebe zu seinen Schülern den Lehrer davon abhalten müsse, mit großer Entschiedenheit Schülern den Weg zu weisen, den sie gehen müssen, „wenn Erziehung gelingen soll“. Er weiß aus eigener Erfahrung nur zu gut, dass „der Lehrer Grenzen setzen“ und auf deren Einhaltung bestehen muss, nicht zuletzt, weil er sieht, dass manche Schüler „von überforderten oder selbst noch nicht ganz erwachsen geworden Eltern“ keine Grenzen gesetzt bekommen oder ihnen „unangemessene Zugeständnisse“ gemacht werden, „nur um deren Liebe nicht zu verlieren“. Zu einer „Pädagogik des Herzens“ gehört für ihn, „als Lehrer klar und konsequent zu sein“, eine Auffassung, der man nur beipflichten kann.

Die derzeitige, von Pisa geprägte Schul- und Bildungspolitik sieht er als entscheidendes Hindernis für den Auftrag von Schule an, im Sinne seiner Vorstellungen Unterricht, Erziehung und Menschenbildung so zu gestalten, wie das seiner „Pädagogik des Herzens“ entspricht. Eine These, der man nur zustimmen kann, wie auch seinem Resümee, dass es in unseren von falschem Reformeifer gequälten Schulen so nicht weitergehen kann wie bisher.

So ist es nur folgerichtig, wenn Maier in den Vordergrund seiner Betrachtungen die Frage stellt, die auch schon im Titel seines Buches deutlich wird: „Schule – quo vadis“, eine Frage, die



Peter Maier:
Schule – quo vadis?
Plädoyer für eine Schule des Herzens;
 ISBN
 978-3-95645-659-6;
 MV-Verlag
 Münster;
 18,60 €.

sich im Übrigen täglich unzählige Lehrerinnen und Lehrer stellen, da, um mit Maier zu sprechen, nach Pisa „etwas total schief an der Schule läuft, vor allem am Gymnasium“.

Antworten auf derartige Fragen versucht der Autor in 10 Thesen zu geben, die es verdienen, zumindest in geraffter Form und in Auszügen zur Kenntnis genommen zu werden, um die Kausalität zwischen dem Zustand unserer Schulen und den „unheilvollen“ Auswirkungen auch und nicht zuletzt der Bildungsforschung im Kontext mit dem unkontrollierten Aktivismus von Politik und Erziehungswissenschaftlern zu erkennen: Öffentliche Schulen sind heute zu Laboratorien von Bildungsforschern und Erziehungswissenschaftlern mutiert. Sie entwerfen eine „schöne neue Schule“ über die Köpfe von Lehrern und Schülern hinweg. Die angeblichen „Bildungskatastrophen“, von denen die Medien immer wieder berichten, werden durch Pisa erst künstlich erzeugt, um Reformen fordern zu können.

Die wesentliche Schuld an der überall empfundenen „Bildungsangst“ hat die empirische Bildungsforschung selbst. Auf deren Testergebnisse wird mit hektischen Aktivitäten von Seiten der Bildungspolitik reagiert – etwa indem Fachlehrpläne zum x-ten Male „entrümpelt“ werden. In der Summe ergibt sich ein „Bild eines haltlosen Aktionismus, der eine überbordende, kontrollierende, evaluierende, steuernde und anlassbezogene Bürokratie schafft, die Bildungsprozesse in der Regel eher sabotieren denn befördern“.

In der Kompetenzorientierung des Unterrichts sieht Maier ein weiteres folgenschweres Übel für unsere Schulen. Worte wie „Kompetenzorientierung oder Wettbewerbsvorteil“ signalisieren für ihn „einen gravierenden Bruch mit den idealen klassischen Bil-

dungskonzeptionen, die das Wissen selbst noch hochschätzten“. „Kein Wunder“, so setzt er seine Betrachtungen zu Kompetenzen fort, „dass sich gerade im Bereich der Bildung die Entrümpeler, Kürzer, Entsorger, Ballastabwerfer nur so tummeln. In der Kataklysmen-, Test- und Dauerreformrhetorik zeigt sich die Unbildung in ihrer hysterisierten Gestalt.“ Ohne Zweifel: Sein Urteil insgesamt ist hart, aber zutreffend, wenn wir allein auf die unterrichtlichen Vorgaben sehen, die uns ständig aus der Bildungsadministration erreichen.

In seinen weiteren Darlegungen wendet sich der Autor dem Unterricht selbst zu, seinen heutigen Rahmenbedingungen und seinen Inhalten, mit lesenswerten Analysen und Beschreibungen. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass „uns mittlerweile jede Vorstellung davon fehlt, dass es geistige Inhalte geben könnte, die Wert und

Interesse in und für sich haben und deshalb der entscheidende Stoff, die entscheidende Nahrung für die Entwicklung eines jungen Menschen sein müssen“. In der Tat: Auch dieses Buch zeigt uns einmal mehr mit aller Deutlichkeit die inhaltlichen Defizite des heutigen Unterrichts, da den Unterrichtsgegenständen nicht selten jegliche Dignität fehlt: Eine neue Diskussion um einen Bildungskanon und um die Gegenstände, die es wert sind, im Unterricht vermittelt zu werden, ist daher dringend erforderlich und „not“wendig.

In einem gesonderten Kapitel, das im Zentrum dieses lesenswerten Buches steht, stellt der Verfasser sein „Lebensrad“ vor. Daran entwickelt Peter Maier seine „Pädagogik des Herzens“, die, wie wir gesehen haben, neben der notwendigen Wissensvermittlung die Bedürfnisse der Schüler, ihre Persönlichkeitsentwicklung, ihre Charakterbildung

und ihre Werteerziehung im Blick hat. Der Verfasser zeigt dem Leser aber auch, dass eine „integrative“ Pädagogik nötig und eine Schule mit „menschlichem Antlitz“ auch in Zeiten des ständigen Reformdrucks möglich ist – eine hoffnungsvolle Perspektive, die sich dem Leser damit eröffnet.

Man kann ohne jegliche Einschränkung sagen: Peter Maier hat mit „Schule – quo vadis“ ein bemerkenswertes Buch vorgelegt, das seinen Lesern viele Anstöße für ihr eigenes Wirken geben kann. Die Stärke dieses Buches besteht nicht zuletzt auch darin, dass es aus der – gründlich reflektierten – Praxis für die Praxis geschrieben ist und eine Fülle von in vielen Berufsjahren als Gymnasiallehrer gesammelten Einsichten und Schlussfolgerungen enthält, die ohne Zweifel sehr beherzigenswert sind.

Roland Neßler